

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 25 (1921)

Artikel: Der galante Spuk

Autor: Zollinger, Albin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der galante Spuk.

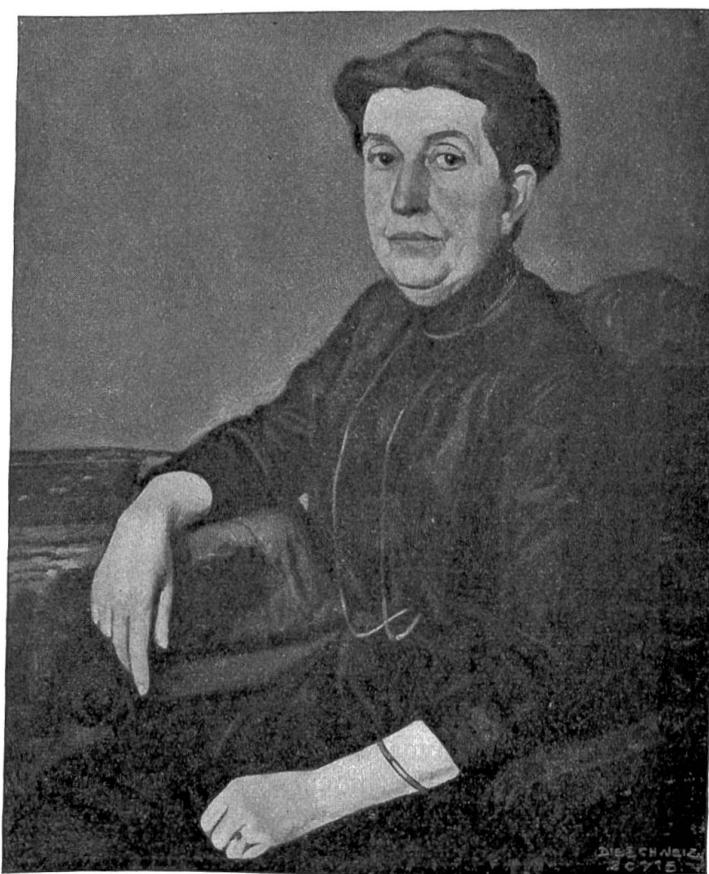
Von Albin Zollinger, Rüti.

Ich bewegte mich etliche Male die Parkwege hinauf und hinunter; aber die geschedten Blätter der Platanen und das unendliche Lichtgewisper, das Strömen des Flusses hinter den Weiden, auch ein entferntes Klopfen von Maschinen, alles das schlaferte mich ein, sodaß ich beinah eilig eine Ruhebank aufsuchte, mich darauf niederzulassen und ein Mittagschlafchen zu tun.

Indessen beunruhigte mich einigermaßen meine hohe grüne Halle, durch die ein Lüftchen geisterhaft strömte; ich merkte wohl mit leichtem Schrecken nebenan, wo ein Laub am Boden urplötzlich den Kopf hob, das Maul aufsperrte und wieder schloß, um neuerdings reglos zu liegen wie eine Fledermaus; es zwang mir doch beharrlich den Blick empor, wenn ein Sonnenfleck im Geäste heftig zu leuchten anhob, als hätte es Feuer gefangen. So dann verweilte mein Auge froh besänftigt auf dem alten Gemäuer des Museums, welches, mit verblaßten Malereien, schnurrigem Meißelwerk um die Bühnenfenster, still und schattendunkel emporstrebte, in einem angenehmen Graurot wie innerlich leuchtend, was nicht vom fräuslichen Pelz des alten Efeu überklettert war, allwo das Spazierwolk mit beträchtlichem Värm aus- und einflog und die Fensterscheiben listig wie Neuglein aus einem bärigen Antlitz glänzten. Ah, die kostliche Vorstellung von alten fühlten Gemächern, die dahinter lagen in enger, windlicher, holpriger Flucht: Rennanaten, Klosterbibliotheken, mittelalterliche Küchen, Zunftälle, Weinstuben, gotische Kapellen! Welcher Duft aus wormzerbohrtem Getäfer, aus Kassetten und Schatullen, aus rostigem Pergament und modrigem Schweinsleder! Dufsten nicht aus ihren Vitrinen die Bauerntrachten nach dem Flachs feudaler Ernten, Nonnenhauben nach Weihrauch und schmelzen-

dem Kerzenwachs, braune Ratten nach Phlox, sonnewarmen Bienen, rotem Rettsich? Süß und bleich und wundersein stieg es aus Krinolinen und Perücken wie duftende Musik: Puder, Patschuli, Bisam... Leuchtete im Sonnenstaub himmelblaue, matte Seide, glänzten silberne Tressen, goldene Borten; Gipsgirlanden, gründamastnes Sofa, weiße Lehnen, Schnörkelfüße, wollige, schmetterlingsfarbene Gobelins...

Rechts, an der rechten Flanke, war ein kurzer Flügel in der Art eines Chores vorgebaut und dadurch eine einsame schattige Nische entstanden, wo der Efeu auch einen Winkel Rasen und etliche hier plazierte Säulenreste und schöne korinthische Kapitale überzog, wogegen er in halber Höhe des Gebäudes einen schmiedeisernen Balkon ausdrücklich freihielt, also daß dieser wie eine Filigran Brosche oder ein zierliches schwarzes Körbchen aus dem grünen Polster hervorragte. Ueber die Tür und eine gleiche zu ebener Erde waren Jalousien gesenkt, als wenn die Herrschaft



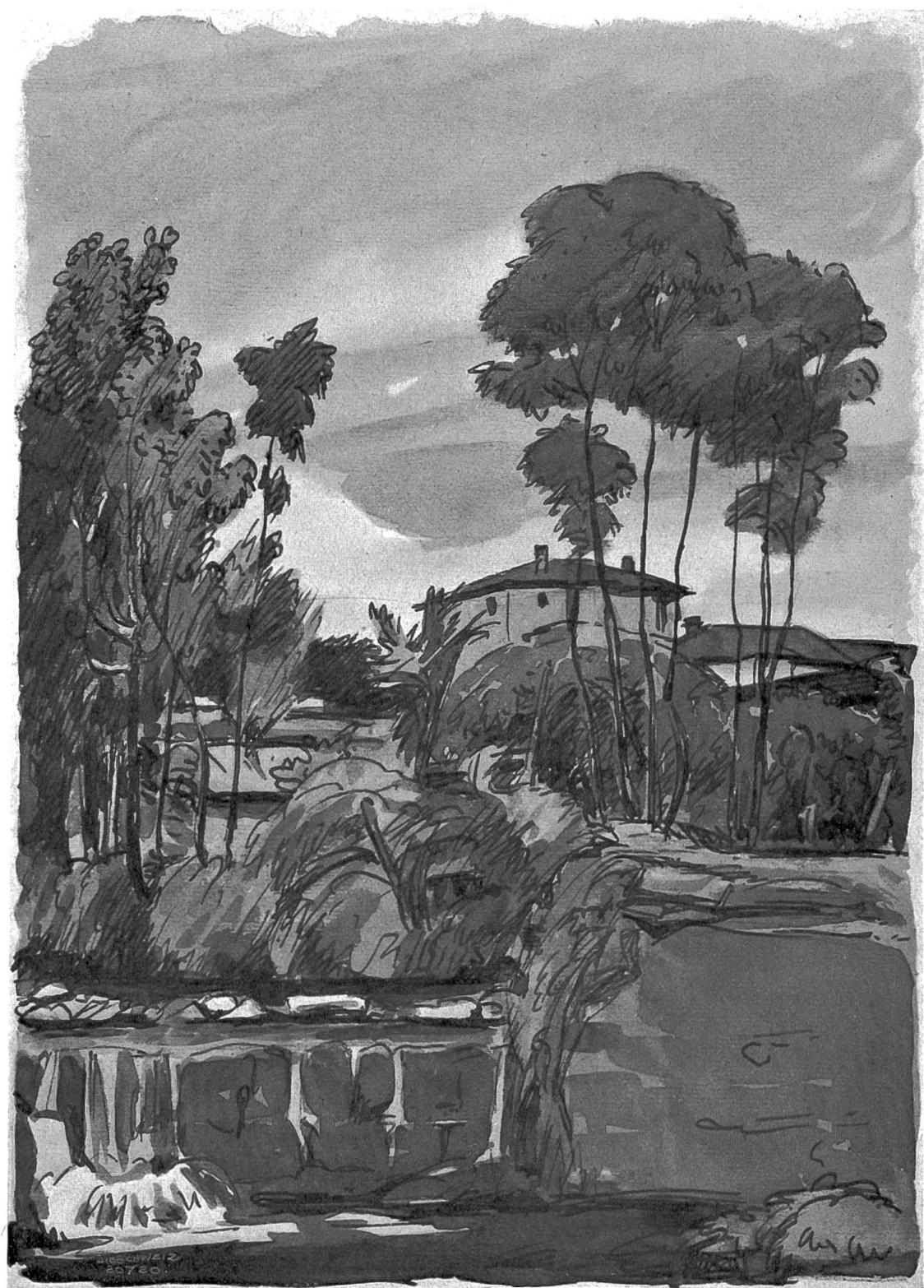
Alfred Kolb, Winterthur.

Bildnis Frau A. Oelgemälde (1917).
Phot. Aufnahme von H. Linck, Winterthur.

verreist wäre, und das prächtige Gitterportal vorne schien fest und lange verriegelt. Ich kann nicht säumen, dieses Tor so gut als es mir gelingt zu beschreiben; denn es dünt mich, ich werde nicht bald wieder etwas ähnlich Schönes und Kunstvolles treffen. Es war von nahezu doppelter Mannshöhe und zwischen zwei, wie mir schien, marmorne Konsolen eingehängt, die mich an vierkantige schön gemeißelte Vasen gemahnten. Die eine von ihnen war gleichfalls zur Hälfte von Efeu bedeckt; eine Ranke griff sogar in die Stäbe hinüber, verlor sich aber durchaus ganz in diesem erstaunlichen Geflecht eiserner Ruten, Blätter, Rosentknospen und ziervoller Schnörkel, welche sich zuerst kapriziös und kraus wie Brombeerranken zu einem allerliebst Spitzensaum ineinanderschlangen. Dieser quoll zu beiden Seiten schwungvoll über die stützenden Pilaster hinab und lief in einer Wellenlinie gar anmutig über einen Zaun dahin, also daß auch dieser zierlich und fein wie ein schwarzes Häkelnuster auf seinem moosgrünen Sockel stand.

Indem ich alles das recht gerührt betrachtete und nur beklagte, daß es so ausgestorben und ungenutzt lag, indem ich auch vor dem Museum das viereckige Bassin mit den Seerosen betrachtete, die leuchtenden roten und weißen Geranierrabatten, das grüne Räuchlein einer Spargelstaude betrachtete, indem ich sonderheitlich einen schönlofigen steinernen Minnesänger mit Fiedel und Rosenkränzlein liebevoll betrachtete, wäre ich bald meiner Schlafrunkenheit ledig geworden, wenn nicht mit eins das angenehme Lüftchen, welches versonnen flötend und klingelnd durch das Blattwerk gefahren war, innegehalten und einer lauschenden Stille Raum gemacht hätte, sodaß ich nun wie in einem lautlosen Platzregen flimmenden grüngoldnen Lichtes saß, den Kopf neigte und richtig mit der Stirn auf meinem Stockgriff entschlummerte. Ich möchte mich verschwören, daß ich sogleich hierauf wieder, emporfahrend, erwachte, und dennoch hatte sich in der Zeit der absonderliche Spuk angeordnet. Ich bemerkte ihn unverzüglich, indem ich in dem allgemeinen Grün und Gold zu rechter Hand etwas Weißes, Flötiges schimmern

sah. Ob ich mir's schon nicht auszulegen wußte, es verhielt sich so — auf den Körbchenbalcon durch die weit offenen Flügeltüren war ein liebliches Fräulein getreten, unter dem Portal ragte reglos würdevoll, an einer Hand reizvoll gefaßt, ein ritterliches Paar in schimmernder Seide, und hinter dem zierlichen schwarzen Geländer huschte es auf prächtigem Läufer schmetterlingsleicht hin und wider von grünen, rosigen, blauen, nußbraunen, violetten Damasthöschen, Brokatfräcklein und schneeigen kleinen Krinolinen. Zwischen buttergelben und schwarzen Kinderperücken leuchteten wandernde Bufette, rollten sich Rosenschlangen, federten Blumenbögen, und jezo sah man zwei prunkvolle großgeblümte Polsterstühle auf geschwungenen Beinen anfahren und hinter den zwei Majestäten stillenhalten, dergestalt daß sich diese unter vielen gegenseitigen Verneigungen umständlich darauf niederlassen konnten, wobei ein frebsroter Robold von Page dem Edelmann das linke steife Bein hurtig wie der bare Teufel auf seinen Armen nach vorn herum und über den rechten Fußriß praktizierte, während ein Jöflein unverweilt nach den auffschnellenden Rockreifen der Dame schnappte und sie ernsthaf in die gebührende Lage darniederdrückte. Derweil war irgendwo hinter den Platanen ein ansehnliches Räderrasseln laut geworden, und ich hatte mich noch nicht von meiner ersten Bestürzung erholt, als vor das offene Schnörkeltor eine Prunkkarosse in fühllem Bogen auffuhr und, kaum daß die Schimmel, ihre Silberjäume aufwerfend, mit hellem Huflang prächtig angeprallt waren, ein farbiger federwallender Kavalier aus dem Glaskasten hervorpurzelte, sich auf seinen Schnallenstiefelchen schleunigst umwandte und nacheinander einer diamantglikernden Matrone in weißer Wattenperücke und einem schönen alten Herrn heraushalf. Ich sah mich alsbald einem sinnverirrenden Tumult von gekrümmten Rücken, schwingenden Federhüten, geflüsterten Händen, tanzenden Stöcken und ausschlagenden Herrenbeinen gegenüber, daß ich vor Entsetzen mein Taschentuch an die Stirne führte, ähnlich dem Vakaien auf dem Galaführwerk, der vor seinem Gesicht eine gelbe Fahne be-

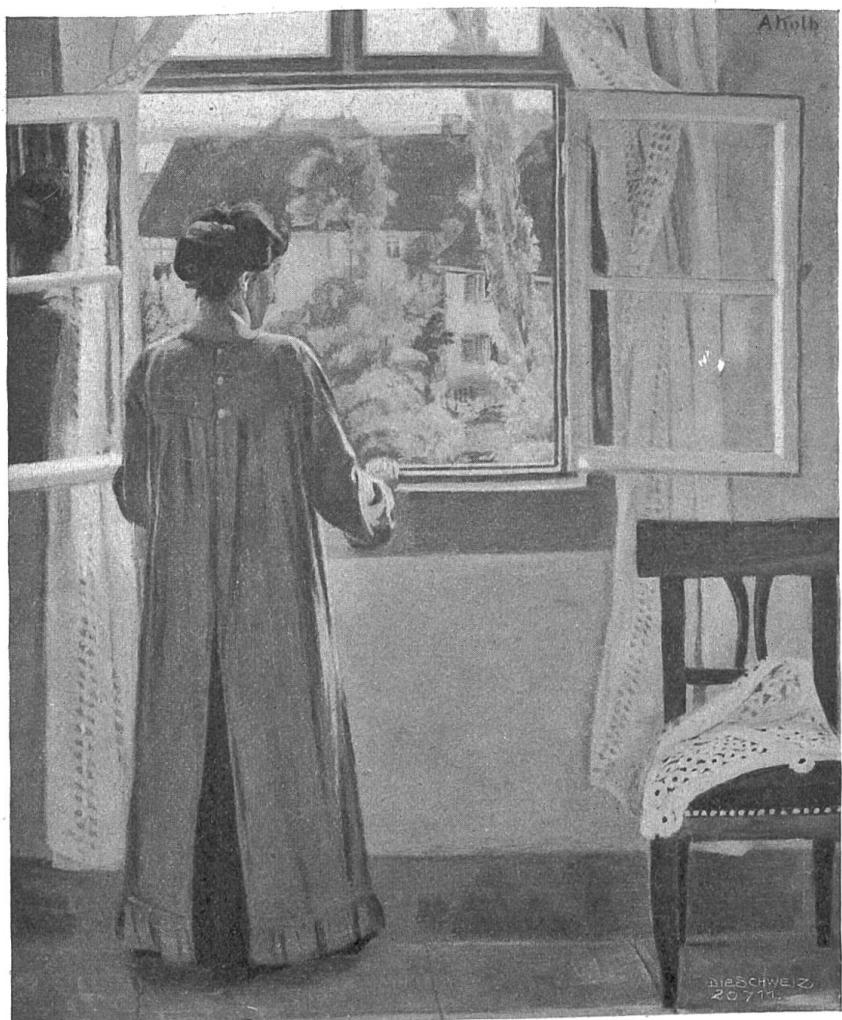


Alfred Kolb, Winterthur.

Bach bei Mendrisio. Tuschzeichnung (1918).

haglich vertat und in dem Augenblick dar-einschneuzte, als sie ihm eine schnippische Korsettjungfer aus den Fingern zupfte und ihm loszuziehen gebot, was er mit Verlust seines Tu-ches außer sich so-gleich bewerkstelligte. Mit meinen Blitzen auf der Suche nach dem jungen Ritter, dessen schwarze Augenbrauen mir wohlgefallen hatten, sah ich ihn unver-hofft oben in der Balkontüre erschei-nen, und die Augen gingen mir über, als sich ihm die weiße Mädchenblume in den Arm schmiegte, er sorglich ihr gepu-dertes Köpfchen zwis-schen seine schlanken weißen Hände nahm und das Gesicht ge-gen das ihre neigte.

Dermaßen in Rüh-rung tief versunken und nicht eigentlich mehr erstaunt über diesen allerliebsten Hexenzauber, erschrak ich selber mit den ins Schloß abschwän-zelnden Herrschaften, als zuguterletzt ein heftiger Kinderzanf sich erhob; denn ein Gassenlummel, zigarettenrauchend, hatte sich herzugemacht und eine Rosen-girlande erhascht, um die ein kleiner Mohr mit seinen dicken blaßroten Lippen wie mit den geschwärzten Extremitäten sich gleich



Alfred Kolb, Winterthur.

Frau am Fenster. Oelgemälde (1906).
Photogr. Aufnahme von Hermann Linck, Winterthur.

tapfer wehrte. Dieweil ich den Räuber nach einem Kampfe plötzlich zusammenfahren und in meiner Richtung eine lange Nase ziehen sah, wendete auch ich mich um, und indem ich da einen kleinen lebhaften Herrn fuchsteufelswild um ein gewisses Stativ herumtanzend fand, ließ ich mir ein Licht aufgehen, stäubte meinen Filz rein und verzog mich, nicht ohne einen wehmütigen Blick nach dem leeren Balkon.

Heiligenbilder.

Von Irmgard von Faber du Faur, Zürich.

Wir suchen das Heilige in weiter Ferne auf; aber bewegt es sich denn nicht lebendig mitten unter uns alle Tage?

Die Laternen sind schon angezündet. Sie fehren heim, Vater, Mutter und der Kleine. Der hat seine schönen Kleider an

und geht wie ein fremdes Kind zwischen ihnen. Er hört auf nichts, was sie sprechen. Obwohl er schon groß ist, schon neun Jahre, lebt er noch ferne, fern der Men-schenwelt. Das Geheimnisvolle umwebt ihn noch, das um die kleinen Kinder webt und um alle die Menschen immerdar, die